

bis 237). „Christi Tod ist die höchste Form jener Heilandstätigkeit, in der sich Gottes Herrschaft offenbaren sollte. Er ist die vollkommenste Darstellung göttlicher Heiligkeit und göttlicher Güte auf Erden. Der menschliche Opferwille Jesu ist nichts anderes als die Ausstrahlung des göttlichen Heiligungswillens, der ihn trägt und bestimmt. Weil Jesus die Menschheitsünde im Lichtmeer göttlicher Erkenntnis und göttlicher Heiligkeit schaute, drängte es ihn zur größten, sühnenden Liebestat.“ Die Erlösung ist „die Offenbarung göttlicher Vollkommenheit und Güte in der menschlichen Sprache einer sühnenden Opfertat“ (235 237).

Im dritten Teil „Die messianische Stiftung“ ist die Allgemeinheit des Heilswillens Jesu und seiner Sendung gut herausgearbeitet, auch die Stellung des Apostels Petrus. Doch ist die Übertragung des Namens Kephas ins Griechische sicher älter, als R. anzunehmen scheint, auch zeigt der Textbestand in Gal. 2, 8—9 keineswegs, daß ursprünglich hier Kephas gestanden (341). Die Berufung auf den Traktat Jelamdenu zur Erklärung der Primatsverheißung an Petrus ist weniger glücklich. Man muß da schon mit Goetz einige Jahrhunderte überspringen.

Nicht ganz befriedigend sind da und dort die exegetischen Auffassungen. Mit andern glaubt R., Maria habe in Kana nicht um ein Wunder gebeten (42). Aber die Deutung, Jesus habe viele andere der Mutter unbekannte Mittel und Wege gewußt, um der Not abzuhelpen, ist zu gesucht. Die Ansicht, Joh. 5, 1 sei das Purimfest gemeint, sollte nicht mehr vorgetragen werden. Bethanien ist nicht dreiviertel Stunden von Jerusalem entfernt, sondern kaum eine halbe Stunde. Das Mahl in Bethanien kann unmöglich am Abend des Einzugs gewesen sein. Auch anderswo finden sich Auslegungen, die sich bei näherer Betrachtung als wenig stichhaltig erweisen. Indes offenbar das Werk in seiner Gesamtheit ein gutes Erfassen und Durchdringen der großen Fragen um Christi Sendung und Stiftung und wird deshalb in unsern Tagen Priestern und Gebildeten die besten Dienste leisten.

Tondelli, Leone, *Gesù nella storia al centro della critica biblica*. 12° (XV u. 306 S.) Milano 1925, Società editrice „Vita e Pensiero“. L 10.—

T. verfolgt in seinem Buche ähnliche Ziele wie Reatz. Die Anlage ist allerdings eine andere, und die biblischen Fragen treten hier mehr in den Vordergrund. So werden zu Beginn der Anfang der apostolischen Predigt und das Werden der Evangelien geschildert. Zutreffend wird es auf das Verlangen der christlichen Gemeinden nach einer tieferen Kenntnis der Person und des Werkes Christi zurückgeführt. T. ist aber im Irrtum, wenn er glaubt, daß sich damit nicht (bei Matthäus oder Johannes) eine theologische Haltung und Zielsetzung ihrer Schriften verbinden lasse. Die Evangelien können erzählende und zugleich dogmatisch-apologetische Bücher sein. Dem zweiten Kapitel „Jesus und das Weltapostolat“ ist der in letzter Zeit vielgenannte und fälschlich auf das Aufkommen des Christentums in Alexandrien gedeutete Claudiusbrief beigegeben. Unter der Aufschrift „Die Parusie Jesu“ sind außer den eschatologischen Texten des Neuen Testaments auch die Bergpredigt und die Parabeln behandelt. In Verbindung damit gibt T. seine zum Teil neue Lösung in der Weise, daß er die Parusie in den meisten Fällen als Offenbarung des Herrn beim Gericht über Jerusalem faßt, eine Deutung, die einen von der katholischen Exegese schon ausgesprochenen Gedanken allgemeiner und folgerichtiger durchzuführen sucht. Auch in den folgenden Abschnitten über die Erlösung, Eucharistie, Gottessohnschaft Christi, Dreifaltigkeit finden sich Berührungspunkte mit Reatz, ohne daß zwischen beiden Werken unmittelbare Beziehungen beständen. Das Buch ist mit guter Sachkenntnis geschrieben und regt zum Weiterforschen an.